

Arbeiter-Stimme

ZENTRALORGAN DER KOMMUNISTISCHEN PARTEI OESTERREICHS

10 Nummern S 150 (inkl. Postzustellung)
Oester Postsparkassenkonto Nr 119471

(LINKSOPPOSITION)

Redaktion und Administration:
XVI, Kirchhofgasse 19/10, Tel R-30-9-58

Preis 15 Groschen

Jänner 1933

7. Jahrgang, Nr. 119

Arbeitsbeschaffung auf Kosten der Bourgeoisie!

Immer weiter treibt die Bourgeoisie mit Hilfe des Faschismus, der Heimwehr und der Hakenkreuzler, die Massenausplünderung. Eben ist sie dran, die Sanierung der Credit-Anstalt durch einen Vertrag abzuschließen auf Kosten der Massen. Eben ist sie dran, die Banken zu sanieren auf Kosten der Bankangestellten, Großgrundbesitzer und Großbauer stopfen sich die Taschen. Die Industriekapitalisten treiben schamlosen Lohnraub, die Handelskapitalisten schamlosen Wucher. Und alle zusammen machen sie immer neue Zehntausende arbeitslos, kürzen ihnen die Unterstützung, fügen immer neue Tausende zu den 100.000 Ausgesteuerten.

Durch Steigerung der Kaufkraft der Arbeiter und Angestellten Hilfe den notleidenden Mittelschichten!
Steuerbefreiung den Kleinbauern, kleinen Mittelbauern, kleinen Gewerbetreibenden und kleinen Kaufleuten und Streichung ihrer Steuerschulden! Einbringung des Ausfalles durch verschärfte Besteuerung der Kapitalisten! Herunter mit dem Zinsfuß der Nationalbank, herunter mit den Bankkonditionen, herunter mit den Bankprofiten! Allen Kleinbauern und kleinen Mittelbauern ein fünfjähriges Moratorium für die Hypothekenzinsen und Tilgungsraten an die Hypothekendarlehenbanken! Allen kleinen Päch-

Senkung des Pachtschillings und Aufschub der Zahlung für 5 Jahre! Entschädigungslose Aufteilung der der Kirche konfiszierten Felder und Wiesen auf Landarbeiter und landarme Bauern! Was muß das politische Ziel sein? Die Sozialdemokratie will eine Koalitionsregierung mit «fortschrittlichen» Kapitalisten. Arbeiter, seid auf der Hut, denn da werdet ihr endgültig verkauft und verraten! Und auch ihr kleinen Leute in Dorf und Stadt, seid auf der Hut: eine Koalitionsregierung mit «fortschrittlichen» Kapitalisten kann und wird euch nicht helfen! Und auch eine sozialdemokratische Alleinregierung würde die Packelpolitik mit den «fortschrittlichen» Kapitalisten weiter-

treiben. Helfen kann nur eine wirkliche Arbeiter- und Bauernregierung, das ist die proletarische Diktatur, die sich stützt auf das Bündnis der Arbeiterklasse mit den notleidenden Schichten in Dorf und Stadt unter Führung der Arbeiterklasse, verwirklicht im einheitlichen Sowjet der Arbeiter und landarmen Bauern, im einheitlichen Arbeiter- und Bauernrat!

Kleinbauern, kleine Mittelbauern, kleine Gewerbetreibende, kleine Kaufleute! Nur auf Kosten der Kapitalisten ist Hilfe für euch möglich! Nur im Bunde mit den Arbeitern könnt ihr das erreichen! Nur auf einer Linie, deren Hauptziel ist: Durch Hilfe für die am meisten Notleidenden, die Arbeiter, vor allem die Arbeitslosen, allen Notleidenden in Dorf und Stadt helfen, inbegriffen den notleidenden Mittelschichten!

Arbeiter! Mobilisiert zum Massenkampf! Laßt euch nicht mißbrauchen, Kastanien für andere aus dem Feuer zu holen! Kämpft für Hilfe den notleidenden Mittelschichten in Dorf und Stadt, aber kämpft vor allem für euch: Stagt, daß sich der proletarische Massenkampf bewege auf der proletarischen Linie!

Stalinscher Pallaßsch

Wir können der Stalinschen Lösung «Einstellung aller Exekutionen» in dieser Allgemeinheit nicht beipflichten. Gar manche Exekution wird geführt von Arbeitern und Angestellten wegen Lohn und dergleichen, ferner zur Erfüllung sozialpolitischer Verpflichtungen (Krankenkassenbeiträge usw.), schließlich wegen Alimenter von unehelichen, ehelichen Kindern, Enkeln, Gattinnen, Eltern, Großeltern, von denen gar manche bereits dem Proletariat angehören. (Dasselbe gilt von dem Stalinschen Aufschub aller Zahlungen.) Derartige Zahlungsverpflichtungen müßten also jedenfalls vom Moratorium, bezw. der Exekutionseinstellung ausgenommen sein.

Deutschland

Schleicher drückt, um die Nazis in die Koalition zu bringen, unter schleicherscher Führung versteht sich. Die SPD hilft der Schleicherei, Leipart hilft offen, die SPD versteckt hinter parlamentarischem Oppositionsgepolter. Die Bourgeoisie will mittels der Schleicherei, das Risiko des Bürgerkrieges vermeidend, die Krise auf Kosten der Massen überwinden.

Doch die Krise geht weiter. Der Widerstand der Massen steigt. Ueber alle Schwankungen, Windungen, Wendungen treibt die Gewalt der Tatsache die Bourgeoisie zur Politik der faschistischen Gewalt, zur Fusion der kapitalistischen Klassenkraft, zur faschistischen Diktatur. Entscheidende Kämpfe in Deutschland nahen heran.

Nach wie vor liegt der Schlüssel der Lage bei der KPD. Nur ihre Initiative kann die Wendung zu Gunsten des Proletariats herbeiführen. Nur die Initiative mittels leninischer Einheitsfronttaktik kann das schaffen, was zur Rettung, zum Sieg der Arbeiterklasse über den Faschismus unumgänglich ist: Die Kampfeinheitsfront der Millionenmassen!

Lenin - Liebknecht - Luxemburg

Fünfzehn Jahre sind vergangen seit Ebert-Noskes Offiziere Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg ermordet. Acht Jahre sind verflossen seit dem Tode Lenins.

Lenin, Liebknecht und Luxemburg haben erkannt, daß der Kampf gegen den Opportunismus den grundsätzlichen Bruch mit der Sozialdemokratie, die Schaffung der proletarischen Klassenpartei fordert, der kommunistischen Weltpartei. Im Jahre 1919 wurde sie gegründet, die Kommunistische Internationale.

Doch der Opportunismus droht auch sie zu zerschlagen. Neun Jahre führt der Stalinismus die Komintern. In diesen neun Jahren hat das Weltproletariat eine Niederlage nach der anderen erlitten, wurde die Position der Sowjetmacht geschwächt. Der Stalinismus hat den Weg der internationalen proletarischen Revolution verlassen. Er ist nur interessiert am «Aufbau des Sozialismus in einem Lande, das heißt an einem «Sozialismus», der — kein Sozialismus ist. Er hat die revolutionäre Strategie und Taktik ersetzt durch abenteuerlich aufgeputzten russischen Nationalreformismus. Er untergräbt die proletarische Hegemonie. Der Stalinismus ist Opportunismus unter den Bedingungen der proletarischen Diktatur, ist abenteuerlich maskierter, knallrot angestrichener Opportunismus, dessen oberstes Gesetz ist, die Stalinklasse an der Macht zu halten um jeden Preis, auch wenn KP, KI, Sowjetmacht, proletarische Revolution daran zu Grunde gehen.

Der stalinsche Opportunismus weiß, daß er im Widerspruch ist mit Lenin, Liebknecht, Luxemburg. Darum macht er aus

Lenin einen unfehbaren Götzen, um so den wahren Lenin besser fälschen zu können. Darum verschweigt er bis heute Karl Liebknechts politischen Nachlaß, während er jedes Gestammel Stalins und seiner Korporale als dem Marxismus letzte Weisheit ausgibt. Darum macht er aus Rosa eine Halbmenschewistin, um das Riesengroße an ihr zu verkleinern. Ja, Rosa Luxemburg und Liebknecht haben Fehler gemacht, aber sogar in ihren Fehlern waren sie tausendmal größer als der «unfehbare» Stalin je war.

Liebknecht und Luxemburg sind Fehler unverlaufen und auch Lenin. Aber es waren Fehler auf der Grundlinie der internationalen proletarischen Revolution. Diese wahrhaft großen Führer hielten sich nicht für unfehbar, sie arbeiteten unausgesetzt auch an sich, stets daran, Fehler rasch zu erkennen, rasch zu korrigieren, offen vor der ganzen Arbeiterschaft, ohne Furcht für ihr Prestige, weil ihnen höher als ihr Prestige stand die Arbeiterklasse, die proletarische Revolution. Denn sie waren Revolutionäre und nicht Opportunisten. Opportunisten wie Stalin müssen mit eiserner Notwendigkeit die Arbeiter täuschen, belügen, betrügen. Unsere, der Linksoption, Aufgabe ist, den Arbeitern die Wahrheit zu sagen und die Linie, die sich aus der Wahrheit ergibt. Die Wahrheit ist unangenehm und die Massen werden uns nicht gleich verstehen. Sie haben Lenin, Liebknecht, Luxemburg auch nicht gleich verstanden. Mit demselben Mut, mit demselben Hingabe wie die drei großen Toten müssen wir arbeiten für die konsequente proletarische Klassenlinie. So gedenken wir ihrer am besten, so erfüllen wir ihr Vermächtnis.

Unterstützt die Aktion der KP gegen den Sanierungsraubzug des Kapitals gegen den Faschismus und seine Wehhereller!

Die Arbeiterklasse... dieses Plünderns, womit sich die Kapitalisten über die von ihnen herbeigeführte Krise auf den Leichen der anderen helfen wollen. Aber auch die Mittelschichten in Stadt und Dorf werden von den kapitalistischen Räubern geplündert. Die notleidenden Bauern rebellieren, die Kapitalisten suchen deren Wut abzulenken auf die Krankenkassen der Landarbeiter. Die notleidenden Kleinbürger in den Städten rebellieren, die Kleingewerbetreibenden, die Kleinkaufleute. Die kapitalistischen Räuber suchen deren Wut abzulenken auf die Arbeiter, auf die «Entlastung von sozialen Lasten!»

Das Kleinbürgertum kommt in Bewegung. Jene Klasse, deren Partei die Sozialdemokratie ist. Also kommt jetzt auch die Sozialdemokratie in Bewegung. Die Klassenkraft der Arbeiter mißbrauchen als Vorspann für kleinbürgerliche Interessen, das ist die wirkliche Linie der SP. Das Kleinbürgertum wird rebellisch, also setzt sich seine Partei in Bewegung, also beginnt die SP, zu reden vom «mit der Faust auf den Tisch schlagen», vom «belgisch reden». Sie meint es diesmal ernst, denn diesmal geht es ums Kleinbürgertum, diesmal will sie die Massen wirklich in Bewegung setzen — fürs Kleinbürgertum.

Darum rufen wir Kommunisten den Arbeitern zu:

Die Arbeiterschaft soll den notleidenden Kleingewerbetreibenden und Kleinkaufleuten helfen, aber helfen nur auf Kosten der Bourgeoisie! Vorwärts zum Massenkampf, um den notleidenden Mittelschichten zu helfen, vor allem aber, um den Arbeitern selbst zu helfen, den arbeitslosen und den beschäftigten! Das Hauptziel des Massenkampfes muß sein und bleiben: Hilfe den Arbeitern!

Arbeitsbeschaffung auf Kosten der Bourgeoisie! Beschaffung der Mittel durch Beschlagnahme des Vermögens aller Rothschildräuber und durch Konfiskation des Kirchenvermögens! 40-Stundenwoche bei vollem Lohnausgleich!

Unterstützung für die ganze Dauer der Arbeitslosigkeit allen Arbeitslosen! Wiedereinrichtung der Ausgesteuerten in die Unterstützung! Schluß mit dem Kürzen!

Schluß mit jedem Lohnabbau! Schluß mit jedem Antasten der sozialen und sonstigen Rechte der Arbeiter!

Leipzig

Wahre Einheitsfront gibt es nur von unten, alles andere ist «konterrevolutionär». Für «Sozialfaschisten» niemals zu stimmen, ist unter allen Umständen, ist prinzipiell unzulässig, ist «Verrat». So gackerte die Stalinpresse immer wieder. Und siehe da, es kam Leipzig und der Stalinismus stimmt für «Sozialfaschisten» ins Präsidium des Leipziger Stadtparlamentes und schloß eben dazu Einheitsfront mit den SP-Spitzen, noch dazu vollkommen falsch nur von oben. Von diesem Fehler abgesehen war die Leipziger «Wendung» durchaus richtig und dennoch — keine Wendung. Denn Leipzig ist nur ein taktischer Winkelzug, um durch Nachgeben in Einzelfällen

den Bankrott der «unfehlbaren Linie» zu verschleiern und sie zu setzen. Nur dann wäre Leipzig ein Schritt zu einer wirklichen Wendung, wenn die KPD zentral die Kampfeinheitsfront ankurbeln würde für ganz Deutschland «von unten» und zugleich von oben durch Spitzenanbot an SPD und Gewerkschaften, was in sich begreift den Uebergang von Stalins zu Lenins Gewerkschaftslinie. Das aber wagt der Stalinismus nicht zu tun, weil er um seine Prestige fürchtet. «Wendungen» à la Leipzig sind keine Wendungen zum Besseren, sondern Kniffe des bankrotten abenteuerlichen Opportunismus, der sich so sein Leben zu verlängern sucht auf Kosten der Arbeiter, auf Kosten der KP.

Spanien

Das unbeschreibliche Elend der Massen unter der bürgerlich sozialdemokratischen Koalition, deren Wirken die AZ in den Himmel lobt, hat sich in einer gewaltigen Aufstandswelle entladen, die zeigt, welche ungeheure revolutionäre Energien in den spanischen Arbeitermassen leben. Allein noch immer ist dank des vollkommenen Versagens der durch den Stalinismus gelähmten KPS die Führung in den Händen des Anarchismus. Die zentrale Lösung, die die Anarchisten dem Aufstand gaben, lautet: «Sofortige Vernichtung jeder Art von Staatsgewalt!» Die Massen werden dadurch von der Aufgabe der Errichtung einer proletarischen Staatmacht abge-

lenkt, politisch entwarfnet, dem Massenkampf die entscheidende Spitze abgebrochen, die Niederlage der Arbeiter besiegelt, der Bourgeoisie zum Siege verholfen. Die Linksoption kämpft auf Überste — die Genossen Nin, Lacroix und viele andere wurden verhaftet — aber die Niederlage zu verhindern ist sie leider noch zu schwach. Auf Grund der neuen Kampferfahrungen die Klärung in den Massen vorzutreiben über den Anarchismus (revolutionären Syndikalismus) und über den Stalinismus, das wird jetzt die Hauptaufgabe der spanischen Linksoption sein.

Die Lehren des Grünbacher Streiks

Die Niederlage

Der schwächliche Kampf der Grünbacher Bergarbeiter hat mit einer Niederlage geendet. Für eine 10prozentige Lohnerhöhung sind sie in den Kampf getreten — ohne einen Groschen Lohnerhöhung sind sie in den Betrieb zurückgegangen. Sie sind neu aufgenommen, verlieren also gewisse im Betrieb erworbene Rechte, insbesondere am Urlaub wurden sie geschädigt. Infolge besonderer Umstände hatte und hat Grünbach, überhaupt der ganze österreichische Kohlenbergbau ausgezeichneten Geschäftsgang. Bei dieser Konjunktur nach sechs Wochen heldenhaften Kampfes ohne Lohnerhöhung die Arbeit wieder aufnehmen, ist eine schwere Niederlage.

Der sozialdemokratische Verrat

Schuld an der Niederlage ist die SP, die sozialdemokratische Politik, die sozialdemokratische Führung der Gewerkschaften. Die Tatsache, daß von den 1050 Bergarbeitern nur 150 gewerkschaftlich organisiert waren, ist richtig. Allein damit die Niederlage zu erklären, wie es die SP tut, ist Schwindel. Denn dieser zweifelloch schwächeren Tatsache standen viel stärkere Tatsachen gegenüber: der einheitliche Streikwille der 1050 Kumpels, der sich durch die langen sechs Wochen so glänzend bewährte, und die außerordentliche Gunst der besonderen Konjunktur im Kohlenbergbau ganz Oesterreichs. Die sozialdemokratische Gewerkschaftsführung unternahm nicht den geringsten Versuch, den einheitlichen Kampfwillen der Belegschaft zur wirklichen Kampfeinheitsfront zusammenzuführen. Sie sabotierte sie verheimlichte das Zusammentreten der Belegschaftsversammlung, sie sabotierte die Wahl einer einheitlichen Kampfleitung, die die einheitliche Kampffront in Wahrheit überhaupt erst verwirklicht hätte. Denn zur einheitlichen Kampffront gehört nicht nur, daß alle Arbeiter des Betriebes streiken, sondern auch, daß dieser Kampf von einer einheitlichen Kampfleitung geführt wird. Alle Grünbacher Kumpels streikten und dennoch waren sie gespalten, weil zwei Streikleitungen vorhanden waren, die reformistische Gewerkschaftsstreikleitung und die revolutionäre RGO-Streikleitung. Der sozialdemokratischen Gewerkschaftsführung war diese Spaltung erwünscht, sie machte nicht den geringsten Versuch, die in Wirklichkeit gespaltene Kampffront einheitlich zusammenzuschließen mittels einer von der Belegschaftsvollversammlung einheitlich gewählten Streikleitung.

Nicht nur Grünbach, der ganze österreichische Bergbau hat infolge besonderer Umstände ausgezeichnete Konjunktur. Es hätte nur eines Winkes der Führung der Gewerkschaft bedurft, dieser Führung, die rein sozialdemokratisch zusammengesetzt ist, und sofort wären die Bergarbeiter in anderen Revieren in Streik getreten, in Obersteiermark, Oberösterreich usw. Das hätte den Druck auf die Grünbacher Bergbarone, auf die Kohlenkapitalisten, auf die österreichische Bourgeoisie überhaupt gewaltig gesteigert, ihr Nachgeben erzwungen. Die Bergarbeiter in Grünbach, in ganz Oesterreich hätten sich eine beträchtliche Lohnerhöhung erkämpft. Die sozialdemokratische Gewerkschaftsführung sabotierte alle solche Versuche und die SP half ihr dabei.

Warum dieses Verhalten der sozialdemo-

kratischen Gewerkschaftsführung, warum dieses Verhalten der SP? Die sozialdemokratische Gewerkschaftspolitik ist nur ein Teil der Gesamtpolitik der SP und bewegt sich wie diese auf ein und derselben Grundlinie. Im niederösterreichischen Landtag um die Koalition mit der Bourgeoisie packen und in Grünbach den Kampf führen gegen die Bourgeoisie, das geht nicht. Unter allen möglichen Formen steht die SP im Zusammenwirken, Zusammenarbeit, Arbeitsgemeinschaft mit der Bourgeoisie. Das Zusammenarbeiten mit den Kapitalisten ist Ausgangs- und Ziel-punkt aller sozialdemokratischen Politik, um und für das Bündnis mit der Kapitalistenklasse kämpft die SP. Die Koalition mit der Bourgeoisie ist die wirkliche Grundlinie der SP, der sie alle proletarischen Klasseninteressen unterordnet. Die SP ist keine proletarische Partei, sie ist die Partei des demokratischen Kleinbürgertums, die die Kräfte der ihr folgenden Arbeitermassen ausnützt für die Interessen der Kleinbourgeoisie, deren höchstes Ziel ist das Bündnis mit der Großbourgeoisie auf dem Rücken der Arbeiterklasse.

Die SP, die sozialdemokratische Führung der Gewerkschaften, wollte nicht die Ausdehnung des Streiks auf andere Bergwerke, sie wollte nicht die einheitliche Streikleitung, sie wollte nicht die Belegschaftsvollversammlung, sie wollte nicht die Kampfeinheitsfront, weil sie nicht wollte und nicht will den Kampf gegen die Bourgeoisie, sondern wollte und will das Zusammenarbeiten, das Bündnis, die Koalition mit der Bourgeoisie. Nur unter dem Druck der Arbeiter gehen die Reformisten in Streik, «stellen sich an die Spitze», um den Streik dem Ende zuzuführen, das im Einklang mit ihrer Koalitionspolitik.

Indem sich die Sozialdemokratie äußerlich so gebärdet, als ginge es ihr um proletarische Klasseninteressen, als sei sie proletarische Partei, als hätte sie den Kampf der Kumpels zum Siege führen wollen, ist das, was sie getan hat, Verrat, niederträchtiger Verrat!

Die stalinistische Schuld

Trotz dieses furchtbaren Verrates kommt die SP aus Grünbach gestärkt hervor und die RGO und KP geschwächt! Nicht einmal ein betrügerisches Präsentierl den verratenen Kumpels zu bringen hatte die SP nötig! Sie zog den Großteil der Nichtorganisierten, die zu Beginn des Streiks gegen die SP waren, trotz des Verrates unter sozialdemokratischem Einfluß, und jetzt fliegen auch noch — obwohl es eine ausdrückliche Bedingung des Friedensschlusses war, daß kein Streikender gemeldet werden dürfe — die fünf RGO-Betriebsräte und 80 revolutionäre Bergarbeiter aus dem Betrieb!

Wie grundfalsch muß die stalinische Linie der RGO sein, die es sogar bei diesen der RGO wirklich günstigen Ausgangsverhältnissen der SP ermöglicht hat, diesen Verrat durchführen zu können und dennoch sogar gestärkt herauszukommen! Die SP verhandelte hinter dem Rücken der Bergarbeiter. Zum Schluß mußte sie aber doch mit ihren verräterischen Abschlußbedingungen vor die Belegschaftsvollversammlung. Die «Rote Fahne» schrieb von 400 Kumpels, die in Grünbach unter dem Einfluß der RGO stehen. Diese Zahl ist offenkundig

übertrieben. Wir haben vorsichtswise eine Zahl von 300 angenommen. Auch das war, wie sich jetzt zeigt, zu hoch. Doch bestimmt hat die RGO 150 Bergarbeiter in Grünbach beeinflußt. Die Kräfteverhältnisse waren also: 150 in der Gewerkschaft, 150 RGO-Leute, 750 Nichtorganisierte. Die sozialdemokratische Bureaukratie ließ in der Vollversammlung der Belegschaft alle Künste spielen und die Gendarmerie half tüchtig mit. Dennoch, Bergarbeiter im Streik sind Rebellen, die sich durch solche Mittel nicht einschüchtern lassen. Daß bei 150 RGO-Leuten und 750 unorganisierten Bergleuten, die für 10 Prozent höheren Lohn kämpfen, und denen man anbietet, ohne Lohnerhöhung in den Betrieb zu gehen, die sozialdemokratischen Bureaukraten imstande gewesen wären, diese Masse mit einer Stahlrutenprügelgarde niederzuhalten, ist lächerlicher Unsinn, ist verlogene Ausrede. Die niederschmetternde Wahrheit ist vielmehr die, daß die sozialdemokratische Bureaukratie trotz ihres verräterischen Verhaltens, trotz ihres verräterischen Anbotes imstande war, große Massen der Nichtorganisierten auf die sozialdemokratische Seite zu ziehen, dank der verbrecherischen stalinischen Linie der RGO!

Und während der sechs Streikwochen: Jeder Grünbacher Kumpel kannte die außerordentlich günstige Kohlenkonjunktur im österreichischen Kohlenbergbau, jeder von ihnen sah, daß die SP den Kampf um die Lohnerhöhung verhindern wollte und trotzdem — bei 150 RGO-Leuten, 750 Unorganisierten und nur 150 von der SP Geführten — war die RGO nicht imstande, das unumgänglich Notwendige zu erzwingen, die allgemeine Belegschaftsversammlung, die Wahl einer einheitlichen Streikleitung durch diese, die wirkliche Kampfeinheitsfront, nicht imstande, dank der die Arbeiterklasse, KP, die revolutionäre Sache außerordentlich schädigenden stalinischen RGO-Linie! Da erhebt die Stalinpresse Tag für Tag ein Riesengeschrei über den sozialdemokratischen Verrat, und sie hat recht. Doch über den sozialdemokratischen Verrat schreien und die stalinische Rolle der RGO verschleiern, verschweigen, das ist verbrecherischer Schwindel!

Wer hat der SP den Verrat erleichtert, ermöglicht? Wer hat es der SP ermöglicht, aus diesem Streik trotz des offenkundigen sozialdemokratischen Verrates gestärkt herauszukommen? Wer hat es der SP ermöglicht, trotz des sozialdemokratischen Verrates die RGO, die KP, die ihrer Absicht nach das Beste für die Bergarbeiter wollten, tatsächlich zu schwächen? Wer anders als die verbrecherische stalinische RGO-Linie!

Da schreibt die «Rote Fahne» (13. d.), die SP habe in Grünbach nicht mehr mit ihrer bisher verhüllten Methode der Sabotage gearbeitet, sondern bereits der offenen Methode der Streikabwürgung, mit dem offenen Streikbruch. Sehr wahr! Doch um so größer das Verschulden, das Verbrechen der stalinischen Linie, daß sie sogar da nicht imstande war, das zu erzwingen, was zum Sieg der Arbeiter notwendige Voraussetzung war: die Belegschaftsvollversammlung, die Wahl der einheitlichen Streikleitung durch diese, die wirkliche Kampfeinheitsfront.

Die «Rote Fahne» sucht den Bankrott der stalinischen RGO-Linie

damit zu verteidigen, die RGO sei diesmal noch nicht imstande gewesen, die Bureaukratie von der Führung des Streiks vollkommen zu isolieren, vollkommen auszuschalten. In Wahrheit sieht es gerade umgekehrt: Die stalinische RGO-Linie hat die RGO isoliert, sie vollkommen von der Führung des Kampfes ausgeschaltet; die stalinische RGO-Linie hat die RGO ausgeschaltet und der SP den verräterischen Abschluß ermöglicht, ihr ermöglicht, trotz des sozialdemokratischen Verrates den Einfluß der SP in Grünbach zu stärken auf Kosten der RGO, auf Kosten der KP!

So schaut der Stalinismus aus, so könnt ihr ihn am Grünbacher Kampf studieren. Das, was ihr im kleinen in Grünbach seht, das seht ihr im großen seit langen Jahren in ganz Oesterreich und im größten Maßstab auf der ganzen Welt. Das Rätsel, wodurch die SP trotz ihres fortgesetzten Verrates ihren Einfluß in und auf die Arbeiterschaft behält, warum trotz der fortschreitenden Krise, trotz der entsetzlich wachsenden Massennot die kommunistischen Parteien die Führung der gepeinigten Millionenmassen nicht gewinnen, die Lösung dieses Rätsels seht ihr in Grünbach. Der Stalinismus ist daran schuldig Er ist es, der die KP, die RGO lähmt. Die Sozialdemokratie hilft unter Riesenkampfgeschrei gegen die Bourgeoisie in Wirklichkeit der Bourgeoisie — der Stalinismus hilft unter Riesenkampfgeschrei gegen die Sozialdemokratie in Wirklichkeit der Sozialdemokratie.

Die stalinische Gewerkschaftslinie

Stalin läßt seine Bureaukraten rufen: «Hinein in die Gewerkschaften!» Das ist richtig, das ist ausgezeichnet. Aber diese Lösung kann zu zwei ganz verschiedenen Zwecken gegeben werden.

Lenin gibt diese Lösung mit dem Grundziel «Eroberung der Gewerkschaften!» Lenin bekämpft auf das schärfste jede Einstellung, die ausgeht auf das Schaffen von eigenen «rotten» Gewerkschaften, weil durch diese «rote» Politik die Kommunisten von den Massen, von den proletarischen Massenorganisationen isoliert werden. «Heran an die Massen!» rief Lenin und gerade darum sagte er zu den Kommunisten, zu den Revolutionären: Hinein in die Gewerkschaften! Beharrlich arbeiten darin allen Gemeinheiten der reformistischen Bureaukraten zum Trotz! Die von Reformisten ausgeschlossenen Revolutionäre zusammenfassen zum Kampf um die Wiederaufnahme in die Gewerkschaften! In den Gewerkschaften sich zusammenschließen zur revolutionären Gewerkschaftsoption und den Kampf in den Gewerkschaften ausdauernd führen, um die Masse der gewerkschaftlich organisierten Arbeiter für die revolutionäre Linie zu gewinnen und mit ihrer Hilfe die reformistische Bureaukratie zu liquidieren, die Gewerkschaften für die revolutionäre Linie zu erobern!

Stalin gibt die Lösung: «Hinein in die Gewerkschaften!» mit dem gerade entgegengesetzten, von Lenin auf das schärfste bekämpften Hauptziel (siehe Lenins Broschüre: Die Kinderkrankheiten des Radikalismus), nämlich mit dem Ziel

des Schaffens «roter» Gewerkschaften, selbständiger Gewerkschaften neben den bestehenden Gewerkschaften, «roter» Sondergewerkschaften, «roter» Gegengewerkschaften. Die Stalinbureaucratie sucht dieses Hauptziel, diese Grundeinstellung möglichst vor den Arbeitern und selbst vor den Kommunisten zu verbergen. Gerade darum ist es notwendig, das wirkliche Ziel der stalinischen RGO-Linie vor der ganzen Arbeiterschaft, vor allen Kommunisten aufzuzeigen.

«Nicht aus den Gewerkschaften austreten, sondern innerhalb der Gewerkschaften die Arbeiter dem Einfluß der Bureaucratie zu entreißen und den Einfluß der RGO auch dort zu verankern, das gibt die Stalinbureaucratie («Rote Fahne» 8. d.) bei Abschluß des Streiks als die Linie.

Auch dort! Was heißt das? Das heißt: Die RGO soll Einfluß haben nicht nur in den Gewerkschaften, sondern auch und vor allem außerhalb der Gewerkschaften als selbständige, als Gegengewerkschaftsmacht. Die innergewerkschaftliche Arbeit, zu der die Stalinbureaucratie aufruft, hat nicht den Endzweck, die Gewerkschaften für die revolutionäre Politik zu erobern, sondern hat zum wirklichen Zweck die Mitglieder der Gewerkschaften überzuführen in die «roten» Gegengewerkschaften!

Was die Stalinbureaucratie hier vorsichtig formuliert, das hat sie, auf die Vergeblichkeit der Arbeiter und Kommunisten spekulierend, etwas weniger vorsichtig paar Monate früher klar ausgesprochen. Am 23. November 1932 hat die «Rote Fahne» einen Auszug aus den stalinischen Thesen des XII. Plenums der Kommunistischen Internationale veröffentlicht, worin es Seite 5, Spalte 2, dritter Absatz von oben, heißt:

«Die Hauptaufgabe aller revolutionärer Gewerkschaftsoppositionen besteht in der Vereinigung der organisierten und unorganisierten Arbeiter auf der Plattform des Klassenkampfes, in der selbständigen Führung der Wirtschaftskämpfe, in der Arbeit innerhalb der reformistischen, christlichen und aller Gewerkschaften, in der Isolierung der verräterischen Gewerkschaftsbureaucratie von der Mitgliedermasse und in der Schaffung von Massenorganisationen, die die Kommunistische Partei mit der Arbeitermasse verbindet.»

Partei und Gewerkschaft

Die Kommunistische Partei ist die Organisation der klassenbewußten Arbeiter zur Führung des revolutionären Kampfes der Arbeiterklasse. Die Kommunistische Partei kann nicht alle Arbeiter umfassen. Unter den schweren Bedingungen des Kapitalismus ist die große Masse der Arbeiter außerstande, sich zur Höhe des proletarischen Klassenbewußtseins zu erheben. Die große Masse der noch nicht klassenbewußten Arbeiter in der Partei, das heißt die klassenbewußte Minderheit durch die nicht klassenbewußte Ueberzahl erdrücken, das heißt die Partei gefährden. So liquidiert Stalin die KP Rußlands, indem er riesige Massen eben erst aus den Dörfern gekommener Bauernsöhne, Bauerntöchter in die Partei zieht und zugleich die erfahrensten, erprobtesten Kommunisten aus der Partei ausschließt, nach Sibirien schickt.

Die Gewerkschaften dagegen, wie überhaupt alle proletarischen Massenorganisationen, die sollen möglichst die ganze Masse aller Arbeiter umfassen, auch die rückständigsten.

Um zu einer starken KP zu gelangen, muß man spalten, muß man insbesondere die besten sozialdemokratischen Arbeiterelemente, möglichst alle ernstlich revolutionär gestimmten Arbeiterelemente von der SP abspalten und in die KP überleiten. Dagegen Arbeiter von der Gewerkschaft, von einer proletarischen Massenorganisation abzuspalten, ist grundfalsch, schwächt die proletarische Massenorganisation, schwächt die proletarische Klassenkraft, schwächt die revolutionäre Sache, schwächt die KP, isoliert sie von den Massen, überläßt diese Massen den Reformisten. Gewiß, die proletarischen Massenorganisationen, die Gewerkschaften voran, treiben seit Jahren und auch heute reformistische, also verräterische Politik, stehen unter reformistischer, sozialdemokratischer, daher verräterischer Führung. Allein eben darum müssen die Kommunisten einen beharrlichen Kampf kämpfen, um die pro-

letarischen Massenorganisationen auf die revolutionäre Linie überzuleiten, um die sozialdemokratische Führung zu liquidieren und die Gewerkschaften, die proletarischen Massenorganisationen überhaupt zu erobern, die Führung in ihnen zu erobern, sie unter kommunistische Führung zu bringen.

Gewiß, die Sozialdemokratie wird tausendmal lieber die Gewerkschaften, die proletarischen Massenorganisationen spalten, als den Kommunisten die Führung abzutreten. Doch wenn die SP die Gewerkschaften, die Massenorganisationen des Proletariats spaltet, so ist sie dabei vollkommen auf ihrer Linie, auf der kleinbürgerlichen Linie, auf der Linie des Dienens und Verrats für die Bourgeoisie. Dagegen die KP, gerade weil sie nicht im Dienste der Bourgeoisie steht, sondern weil sie wirklich die Bourgeoisie bekämpfen will und sie wirklich bekämpft, gerade darum darf sie die proletarischen Massenorganisationen nicht spalten, sondern muß trotz aller sozialdemokratischer Gemeinheiten und Verräten in ihnen kämpfen um deren Eroberung für die Revolution. So bleibt sie mit den Massen verbunden, so erobert sie auf der revolutionären Linie kämpfend das Vertrauen der Massen, der in den Massenorganisationen organisierten Massen und so mit Hilfe dieser Massen erobert sie die Gewerkschaften, die proletarischen Massenorganisationen selbst.

Auf eigene Gewerkschaften, auf eigene Massenorganisationen hinarbeiten, seien sie noch so «rot», schaut äußerlich sehr radikal aus, in Wirklichkeit ist es radikaler Unsinn, weil die größte Hilfe für die reformistische Bureaucratie, für die Sozialdemokratie. Denn gerade das spielt ihr die Gewerkschaften, die Massenorganisationen in die Hände, gerade das überläßt ihnen die darin organisierten Massen, gerade das isoliert die Kommunisten von diesen Massen. Daran wird durch das bloße Geschrei «Hinein in die Gewerkschaften!» gar nichts geändert. Denn insgesamt auf Schaffen von Gegengewerkschaften steuern und mit dem Munde schreiben «Hinein in die Gewerkschaften», das ist, auch wenn es noch so ernst gemeint ist, ein vollkommener Widerspruch, der tatsächlich eine solche Verwirrung herbeiführt, herbeiführen muß, daß die Anstrengungen der Kommunisten, der Revolutionäre dadurch zunichte werden und sie nicht imstande sind, das Vertrauen der großen Massen der organisierten Arbeiter zu gewinnen.

Gewerkschaftsline und Einheitsfronttaktik

Außerparlamentarischer Massenkampf
Die stalinische RGO-Linie ist ein Teil der «roten» Einheitsfronttaktik, die leninische Gewerkschaftsline ist ein Teil, u. zw. der wichtigste der leninischen Einheitsfronttaktik. Unsere Partei hat den ehrlichen Willen zur außerparlamentarischen Massenaktion, im Gegensatz zur SP, die außerparlamentarische Massenaktionen überhaupt nicht will oder sie vorschwindelt, um die Kampfkraft der Massen ver-

puten zu lassen (Muster Friedrich Adler). Um wirklich die Millionmassen zum außerparlamentarischen Kampf zu mobilisieren für die Arbeitslosen, gegen die Arbeitslosigkeit, gegen den Lohnabbau, für die Sanierung der Massen auf Kosten der Bourgeoisie, gegen den Faschismus, gegen die Bourgeoisie, dazu gehört ehrlicher Kampfwille und richtige Linie.

Seht nach Grünbach! Die RGO hat sich ehrlich aufs Äußerste bemüht, den entscheidenden Schritt zur wirklichen Kampfeinheitsfront zu erzwingen, die Vollversammlung der gesamten Belegschaft zur Wahl einer einheitlichen Kampfleitung. Trotz der schon geschilderten, sehr günstigen Bedingung war die RGO dazu nicht imstande. Warum nicht? Weil die sozialdemokratischen Bürokraten Verrat treiben, sagt die Stalin-Bürokratie. Nach der stalinischen Logik würde die RGO also niemals imstande sein, Kampfeinheitsfront zu erzwingen. Die verräterische Grundeinstellung, das verräterische Verhalten der SP ist Tatsache, aber diese Tatsache sehen wir Kommunisten, sieht erst eine kleine Minderheit revolutionär gestimmter sozialdemokratischer Arbeiter, der großen Masse müssen wir diese Tatsache beweisen. In Grünbach hat der Stalinismus das Beweisverfahren so geführt, daß die große Masse der Nichtorganisierten trotz des sozialdemokratischen Verrats übergegangen ist — zur Sozialdemokratie, sich von der RGO, von der KP abwendend. Was beweist das? Das beweist unwiderleglich, daß der RGO-Wille zwar gut, daß die RGO-Linie aber grundfalsch ist.

Wenn KP, RGO auf leninischer Linie geführt würden, wie hätte da die Streiktaktik der RGO ausgeschaut? Vor allem hätte die KP und RGO die stalinische Grundeinstellung auf Schaffen von Gegengewerkschaften längst schon aufgehoben und von Haus aus dafür gesorgt, daß alle Kommunisten und RGO-Leute aktive Mitglieder der Gewerkschaften sind. So wäre gleich zu Beginn des Streiks der Einfluß der RGO in der Gewerkschaft so groß gewesen, daß sie die verräterische Gewerkschaftstaktik der SP sofort verdrängen hätte. Doch lassen wir das. Nehmen wir jedoch den Stand der Dinge so, wie er tatsächlich war: War bei den gegebenen Kräfteverhältnissen die RGO imstande, die wirkliche Kampfeinheit, die Grundvoraussetzung des Sieges zu erzwingen und damit den Sieg selbst zu sichern? Ganz gewiß! Aber KP und RGO hätten wie folgt operieren müssen:

Die RGO hätte sofort bei Beginn des Kampfes der Gewerkschaft öffentlich vor den Arbeitermassen den Vorschlag machen müssen, der Wahl einer einheitlichen Kampfleitung in einer Vollversammlung der gesamten Belegschaft. Dieses Anbot hätte die RGO sofort verknüpfen müssen mit dem öffentlichen ehrlichen Anbot, daß die RGO die stalinische Grundeinstellung auf Schaffung von Gegengewerkschaften aufgibt, daß sie nichts anderes sein will, als eine innere revolutionäre Gewerkschafts-Opposition bei Anerkennung der

gewerkschaftlichen Aktionsdisziplin und Sicherung der Freiheit der Kritik und Propaganda. Dieses öffentliche Anbot hätte die RGO bei äußerster Unterstützung durch die KP während der ganzen Streikwochen in konzentrierter Kampagne in Grünbach, im Schneeberggebiet, in ganz Oesterreich durch die gesamten Arbeitermassen tragen müssen.

Dann hätte die sozialdemokratische Bürokratie die Belegschaftsversammlung, die Wahl der einheitlichen Streikleitung durch sie, die wirkliche Kampfeinheitsfront nicht verhindern können; dann hätte die SP es nicht wagen können, selbständig zu verhandeln, mit diesen verräterischen Bedingungen vor die Belegschaftsvollversammlung zu treten und abzuschließen.

Und hätte sie es dennoch getan: dann hätte nicht die SP ihren Einfluß gestärkt, sondern umgekehrt hätten hunderte Arbeiter in Grünbach, tausende und zehntausende Arbeiter außerhalb Grünbachs, sich von der SP losreißend, den Platz bezogen, wohin sie gehören, den Platz in der KP, und die Bedingungen für den nächsten Streik wären wesentlich verbessert worden für die Arbeiter, für die RGO, für die KP.

Der Grünbacher Streik gibt die oberste Lehre, daß Schluß gemacht werden muß mit der stalinischen RGO-Linie mit Stalin «roter» Einheitsfronttaktik («nur von unten»). Soll die Partei endlich Einfluß gewinnen auf die großen Massen, was im Interesse der Arbeiterklasse und der proletarischen Massen, was im Interesse der Arbeiterklasse und der proletarischen Revolution unumgänglich notwendig ist, dann muß die KP übergehen zur leninischen Gewerkschaftsline, zur leninischen Einheitsfronttaktik (heute von unten und oben), muß sie übergehen von Stalins abenteuerlich opportunistischer Linie zur revolutionären Linie von Marx-Lenin.

Nachschritt: Wir halten den Ausdruck «reformistische Gewerkschaften», der der Abkürzung halber oft gebraucht wird, für irreführend. Die Gewerkschaften sind nicht reformistisch. Ihre Politik ist reformistisch, ihre Bureaucratie ist reformistisch, aber die Gewerkschaften selbst sind proletarische Massenorganisationen, die reformistische Linie ist ihnen von der reformistischen Bureaucratie aufgezwungen. Die christlichen «Gewerkschaften», die nationalsozialistischen «Gewerkschaften», die Heimwehr-«Gewerkschaften» sind Gegengewerkschaften, die nicht nur den Reformismus bekämpfen, sondern vor allem die Gewerkschaft selbst als proletarische Massenorganisation; sie sind unter dem Namen von «Gewerkschaften» auftretende Kampforganisationen der Klassegegner zur Vernichtung der proletarischen Massenorganisation. Arbeiten müssen die Kommunisten überall, wo die Massen sind. Wenn Massen dort sind, also nicht nur in den reformistisch geführten Gewerkschaften, sondern auch in den christlichen, nationalsozialistischen und Heimwehr-«Gewerkschaften». Doch in den christlichen, Heimwehr- und nationalsozialistischen Gewerkschaften arbeiten wir Kommunisten und Revolutionäre, um sie zu vernichten, in den reformistisch geführten Gewerkschaften arbeiten wir Kommunisten, um sie zu erobern. Die Gewerkschaften wollen wir durch unsere innergewerkschaftliche Arbeit stärken, nur den Reformismus wollen wir vernichten, weil er die Kampfkraft der Gewerkschaften schwächt, lähmt, unterbindet.

Die Wahrheit über Stalins „Wendung“

Der entscheidende Sieg des Sozialismus bereits errungen! Wir sind bereits in den Sozialismus eingetreten! Der Sozialismus schon zu 90 Prozent verwirklicht! So verkündete Stalin seit Jahr und Tag durch seine Presse. Wer diesen Wahnsinn bestritt, bezeichnete die Stalin-Presse als «Konterrevolutionärs». Nun, unter dem Druck der Kritik der Tatsachen, der Kritik der Linksoption tritt Stalin den Rückzug an und spricht nur mehr vom — Fundament der sozialistischen Gesellschaft, das bereits errichtet sei.

Stalins «Fundamente».

Schauen wir die stalinischen «Fundamente» näher an. Es sind Riesenbetriebe errichtet, ein gewaltiger Fortschritt. Aber für uns Kommunisten ist und bleibt bei diesem Fortschritt entscheidend die Frage: Wie fährt dabei die Arbeiterklasse? Da wird Stalin äußerst zurückhaltend. Der Jahresverdienst der Arbeiterklasse sei im Durchschnitt gegenüber 1928 um 67 Prozent gestiegen, das ist alles, was er über die wirtschaftliche Lage der Arbeiter sagt.

Daß zugleich der Geldwert des Rubels (dank der stalinischen Bankrottspolitik) sehr gesunken und die Preise aller Lebensmittel (dank der stalinischen Bankrottspolitik) außerordentlich gestiegen sind, das verschweigt der große «Führer»; denn würde er darüber die Wahrheit sagen, so müßte er den Stab brechen über den Stalinismus, über sich selbst. Sich selbst aber an der Macht halten unter allen Bedingungen, und gehe dabei die Partei, die proletarische Revolution zugrunde, ist die oberste Richtschnur für alle Politik Stalins. Um nicht sich zu brechen, bricht er lieber die Wahrheit.

Lage der russischen Arbeiter.

Die erste Voraussetzung, um eine große Gefahr zu überwinden, ist die Kenntnis der ungeschminkten Wahrheit. Es ist revolutionäre Pflicht, den Arbeitern die Wahrheit zu sagen über die wirkliche Lage. Diese Pflicht erfüllend, veröffentlicht die russische Linksoption folgende, ihr in den letzten Wochen aus Rußland zugekommenen Berichte:

Niemand spricht jetzt von Erfüllung des Fünfjahresplanes und es kann davon auch gar nicht die Rede sein. Die Tatsachen des Alltags schlagen allzu sehr auf die Werktätigen ein. Kann der Arbeiter und noch mehr der Bauer die Ziffern der Statistik schwer überprüfen, so kennt er dagegen gut die Bedingungen des täglichen Lebens. Die Stadt führt mit dem Dorf einen Kampf um jedes Stückchen Brot, um jedes Stückchen Fleisch. Schon das allein untergräbt das industrielle Leben. Besonders schwer aber ist der Zustand der Landwirtschaft: Das Abenteuer der durchgehenden Kollektivierung rächt sich grausam. Hier die letzten Zahlen des

Viehstandes:

Im Jahre 1928 zählte man im Lande 27 Millionen Pferde; jetzt zählt man 17 Millionen, nach einigen Angaben nur noch 14 Millionen. Die Zahl von Hornvieh fiel in der gleichen Periode von 70 Millionen auf 40 Millionen. Man könnte einwenden, das Arbeitsvieh sei durch Traktoren abgelöst worden; das hat jedenfalls nicht Bezug auf das Schlacht- und Milchvieh. Die Zahl der Schafe ist seit 1928 fast um zwei Drittel gefallen: von 130 Millionen auf 50 Millionen. Die Zahl der Schweine fiel von 26 Millionen auf 10 Millionen, nach anderen Berichten auf 7 Millionen. Nach einer Rohschätzung haben wir gegenwärtig 40 Prozent jenes Viehstandes, der zu Beginn des Fünfjahresplanes vorhanden war. Aber auch diese Masse wird sich infolge

Die Fortsetzung von Trotzki's Artikel über «Sowjetwirtschaft in Gefahr» folgt in der nächsten Nummer.

des Mangels an Futtermitteln nicht halten können; selbst Rohfutter gibt es nur 50 Prozent des Bedarfes, Konservenfutter im ganzen 30 Prozent; konzentriertes Futter nur 7 Prozent. All das kündigt für den Winter eine weitere Verschlechterung sowohl des Gesamtzustandes der Landwirtschaft als auch der Lebensmittelversorgung der Stadt an. (So sorgt Stalin für die Ernährung und für die — Wehrkraft Sowjetrußlands! Die Red.)

Die Gefahr der gegenwärtigen Verproviantierungsschwierigkeiten besteht darin, daß sie politisch nicht mehr eine Milderung in der Hoffnung auf günstige Resultate des Fünfjahresplanes finden. Dieses Kapital hat die Bureaucratie fast restlos verausgabt. Das ist es, weshalb sich immer häufiger die durch die ständigen Entbehrungen verursachte

Unzufriedenheit der Massen

nicht nur gegen die «Führer» (über sie fallen aus der Mitte der Einkaufsschlangen äußerst aufrechte Worte, unter beifälligen Lachen der Zuhörer), sondern auch gegen die Partei richtet. Die Partei aber verharrt in ihrer Masse im Schweigen.

Jener Rückzug von den abenteuerlichen Tempos der Industrialisierung und Kollektivierung, den Rakowski bereits von drei Jahren forderte, hat jetzt auf der ganzen Linie eingesetzt: doch ist der Rückzug nicht geordnet, nicht planmäßig, sondern panische Charaktere. Es geht jetzt ein allgemeiner Abbau — Personen, Geldzuweisungen, Bauprogramm — auf allen Gebieten vor sich. Überflüssige Hände werden entlassen, vor allem aber — überflüssige «Zungen». Schon hat die

Arbeitslosigkeit begonnen,

Rakowski sagte ihre Unvermeidlichkeit bereits in der Hitze des Kopschwinds voraus. Jetzt ist für alle ganz augenscheinlich, daß die Arbeitslosigkeit wachsen wird.

Die führende Rolle auf dem Gebiete der Kollektivierung spielte in den ersten Jahren des Fünfjahresplanes bekanntlich der Nordkaukasus. Der damalige Sekretär des nordkaukasischen Distriktkomitees, Andrejew, hat die durchgehende Kollektivierung knapp bis zu 95 Prozent gebracht. Andrejews Reden füllten ganze Seiten der «Pravda» aus. Andrejews Taten und Worte wurden auf allen Versammlungen zitiert. Jene Bolschewiki, die ihr marxistisches Gewissen nicht verloren hatten, fragten sich schon damals: durch welches Wunder nimmt gerade der Nordkaukasus, das am wenigsten proletarische, am meisten kulakische Gebiet den ersten Platz in der Kollektivierung und der «Liquidierung des Kulakentums als Klasse» ein? Jetzt ist das Rätsel gelöst. Die Folgen der Stalin-Andrejewischen Politik müßte man katastrophal nennen, wäre dieses Wort nicht schon so abgenützt.

Die Stimmung der Bauernschaft

ist bedrohlich. Die gesamte Dorforganisation der Partei ist aufgelöst. Es gehen Säuberungen, Verhaftungen, Verschickungen und ähnliche Repressalien vor sich. Die Pleite der durchgehenden Kollektivierung im Nordkaukasus ist jetzt für alle sichtbar. Alle warten, daß bald Sünderböcke namhaft gemacht werden. Vielleicht wird man diesmal bis auf Andrejew zurückgreifen: sein Stern ist scheinbar im Versinken begriffen.

Das Jubiläumstest ist schlecht, düster, ohne Begeisterung verlaufen. Im Großen Theater hielt Kalinin die Rede... Während des Berichtes erlosch das Licht zweimal im Saal, einmal für 30 bis 40 Minuten. Als man von der Tribüne in der Liste des Ehrenpräsidiums den Namen des «Führers» verlas, war der Applaus ganz mager. Die alten Bolschewiki applaudierten heimlich, mit gesenkten Händen: sie hatten Furcht, nicht zu applaudieren und sie schämten sich zu applaudieren.

Der Gedanke, daß man für ein Jahr das Inkrafttreten des zweiten Fünfjahresplanes verschieben muß, wird von allen ersten Wirtschaftlern gutgeheißen. Das Jahr 1933 muß voll und ganz für die Heilung der offenkundig kranken Wirtschaft und die Anpassung des zweiten Fünfjahresplanes an die realen Möglichkeiten und die Bedürfnisse der werktätigen Massen verwendet werden.

Am bedrückendsten und sogar am erschreckendsten ist die

Lage in der Partei.

Die Arbeiter sind fürchterlich gereizt durch den lügenhaften Ton der offiziellen Presse, durch das Wälzen der Verantwortung für alle Uebel von oben nach unten, von einem kranken Kopf auf den gesunden. Unter den Parteimitgliedern ein bedrohliches Durcheinander. Der Führung glaubt eigentlich niemand mehr. Aber dieser Unglauben findet bei verschiedenen Schichten einen verschiedenen Ausdruck. Die ehrlichen Kommunisten verschließen sich finster in sich selbst oder suchen schweigend Wege; die Karrieristen machen bei allen offiziellen Anlässen in Partei-Einheitlichkeit, hinter den Kulissen aber treiben sie dunkle Geschäften und tuscheln untereinander. Am furchtbarsten ist die

Arbeiterkulturbund „Spartakus“

Sitz: XVI. Hasnerstraße 50, Gasthaus Kraus
Bildungsabend: Montag, 23. Jänner, im Gasthaus Aumann, XVI, Hasnerstraße 46, 1/2 Uhr.
29. Jänner: Zusammenkunft, 14 Uhr, Endstation 4er. Treffpunkt, 1/2 Uhr, Jubiläumswarte.
3. Februar: Zusammenkunft, 14 Uhr, Endstation Pötzleinsdorf. Treffpunkt, 1/2 Uhr, Hasnerstr.

Zersplitterung der Partei angesichts der heran-nahenden Gefahr. Da ein gewisses Minimum an offizieller Heuchelei für alle Kommunisten Pflicht ist, läßt sich sehr schwer zwischen Feind und Freund unterscheiden. Früher sprachen wir fast ausschließlich von der Losgelöstheit des Apparates von der Partei- und überhaupt der Arbeitermasse. Jetzt muß man nicht minder die Losgelöstheit der führenden Spitzen vom Parteiapparat unterstreichen. Sie haben in ihrem letzten Briefe ganz recht: der Apparat ist zu 90 Prozent nicht Schöpfer, sondern Opfer des Stalinregimes. Verstrickt und gequält sucht der Apparat einen Ausweg aus der Sackgasse zu finden, doch vergeblich. Die stalinische Spitze leitet durch alle Kanäle folgenden Gedanken: Laßt Trotzki nur zurückkommen und er wird ein schreckliches Strafgericht über unsere Kadern abhalten. Wir weisen selbstverständlich diese Einschüchlerungen zurück, wo und wie wir es nur können. Die Rückkehr der Opposition an die Arbeit kann keineswegs eine «Niederschlagung» des Apparates bedeuten. Es sind in ihm viele ehrliche, ergebene und uneigennützig Elemente geblieben, die man auf unsere Seite ziehen kann und muß.

Der in der Partei herrschende Dämmerzustand, aufrechterhalten durch die Regime des unenträglichen und immer schärfer werdenden Terrors, stellt der Schaffung einer zentralisierten oppositionellen Organisation große Schwierigkeiten in den Weg. Das aber hindert nicht, daß im ganzen Lande die Arbeit für unsere Sache vor sich geht; es arbeiten tausende einzelne. Viele, sehr viele Arbeiter gelangen durch praktische Intuition zu den gleichen Gedanken und Schlußfolgerungen, die das Bulletin in so großer Entfernung von uns entwickelt. Der Gedanke der Opposition arbeitet an verschiedenen Orten in der gleichen Richtung und das festigt unseren Geist am meisten. Hier ein Wort, das ich mehr als einmal zu hören bekam: «Wenn einem das Bulletin in die Hände fällt, ist man ganz verblüfft wie es ins Schwarze trifft.»

Das Schwierigste in der gegenwärtigen Lage besteht darin, daß die Arbeiter das Interesse für ihre Produktionsaufgabe verloren haben. Tagtäglich erheben sich vor ihnen brennend die gleichen verfluchten Fragen: Wo Lebensmittel ergattern? Wo ein Hemd, einen Anzug, Schuhe usw. finden? Auf der Jagd nach den für das persönliche und Familienleben unentbehrlichen Dingen wandern die Arbeiter von Betrieb zu Betrieb, von Stadt zu Stadt. Das ist der einzige, jedoch völlig hinlängliche Grund für die

Fluktuation der Arbeiterschaft

und die Zerrüttung des industriellen Lebens. Die Bureaucratie versucht gegenwärtig die Fluktuation durch drakonische Maßnahmen Herr zu werden. Vor einigen Tagen wurde in den Betrieben ein neues Dekret bekanntgegeben, wonach der Arbeiter oder Angestellte, der sich zu Schulden kommen läßt, ohne ersinen Grund einen Tag fernzubleiben, der Betriebswohnung und der Lebensmittelliste verlustig geht. Die Verkündung des Dekrets und die Erläuterungsrede wurde in unserem Betrieb mit tiefem und finstern Schweigen aufgenommen. Nicht ein Wort der Unterstützung für das Dekret seitens der Arbeiter, während doch in den ersten Jahren des Fünfjahresplanes die führende Schicht der Arbeiter bereit war, die schärfsten Maßregeln gegen Schwänzer anzunehmen und gutzuheißen. Die Stimmung der Arbeiter war so düster, daß sogar der von der Zelle im voraus zum Auftreten bestimmte Strohmann sich lange nicht zu sprechen entschloß; erst nach direktem Aufruf durch den Vorsitzenden entledigte er sich einer offiziellen Pflicht. In den anderen Betrieben und Fabriken war im allgemeinen mit nur geringen Abweichungen das gleiche Bild zu verzeichnen. Überall sind heftige Klagen der Arbeiter zu vernehmen: in Betrieben, auf den Straßen, in den Speisehäusern, in der Tram... Die Kommunisten unternehmen es nicht, Einwendungen zu machen, sogar wenn die Beschwerden sehr scharfen Charakter annehmen. Was auch einwenden? Ein Gefühl der Ohnmacht paralyisiert selbst die aktivsten und ergebensten.

Fleisch haben die Arbeiter seit den Novemberfeiertagen nicht bekommen; Fett ebenfalls nicht; nicht ein Gramm Speisel. Statt Zucker, den es überhaupt nicht gibt, hat man nur ein wenig Bonbons verteilt. Kartoffeln nur 1 bis 2 Kilogramm monatlich, und auch der Moskauer Sowjet gibt ungefähr das gleiche. Allerdings, manches kann man auf dem Markt kaufen. Aber zu welchen Preisen! Fleisch 24 bis 26 Rubel das Kilogramm, 800 Gramm Weißbrot 3 Rubel. Ein Kilogramm Oel 30 Rubel, Wurst 16 Rubel das Kilogramm. Sogar Mohrrüben kosten 40 bis 50 Kopeken das Stück.

Als der freie Markt legalisiert wurde, erklärte man, sein Ziel sei, durch den direkten Handel zwischen den Kolchosmitgliedern und den Arbeitern die Preise der Lebensmittel zu senken. In Wirklichkeit kam etwas direkt Entgegengesetztes zustande. Nicht genug, daß die Preise des freien Marktes für die Arbeiter vollkommen unerschwinglich sind, geraten jetzt nicht selten auch jene Waren, die zur Verteilung unter den Arbeitern durch die geschlossenen Kooperativen bestimmt sind, über illegale Wege auf den Markt, in die Hände der Spekulanten, die im Bunde mit den Kooperativ- und anderen Bureauten arbeiten und mit ihnen die Einkünfte teilen. Der ungeheure Unterschied zwischen den festen und den freien Preisen wendet sich damit immer mehr gegen die Arbeiter, indem er die Waren aus den Händen der Arbeiterversorgung herauspumpt.

Hinzugefügt werden muß noch, daß die übelsten Elemente der Bureaucratie und der Kooperativen, jene, die sich an der Not der Arbeiter die Hände wärmen, bei jeder passenden Gelegenheit als die leidenschaftlichsten und standhaftesten Verfechter der jetzigen Generallinie auftreten. Der Arbeiter sieht all das ausgezeichnet.

Ein großes Symptom der außerordentlichen Verschärfung der Arbeitslosigkeit ist die Tatsache, daß in der allerletzten Zeit (November und erste Hälfte des Dezember) eine scharfe Schmälerung aller Normen des «Innsab» (Versorgungsstelle der Ausländer), d. h. eine Verschlechterung der Versorgungslage der ausländischen Spezialisten vollzogen wurde. Ob dies infolge des absoluten Mangels an Lebensmitteln getan wurde oder aber, um die russischen Spezialisten und Arbeiter nicht zu sehr zu reizen — der Unterschied ist nicht groß. Die Deutschen und Oesterreicher haben sich an ihre Vertretungen gewendet mit der Bitte um Verbesserung ihrer Lage. Die Unzufriedenheit unter den Ausländern ist sehr groß. Viele kehren in ihre Heimat zurück.

Ich werde Ihnen nicht von den trüben Anekdoten erzählen, die in breiten Phylacterien aber auch in Arbeiterkreisen im Umlauf sind, auch nicht von jenen trüben Gassenhauern, von Halbwitzen, manchmal sogar Kindern in Arbeiterbezirken gesungen. Vergleiche man die Stimmung in den ersten zwei Jahren des Fünfjahresplanes, wo das Leben gleichfalls nicht sehr süß war; mit dem, was jetzt vorgeht, fragt man sich unwillkürlich: Würde man die Leistung der Durchführung des Fünfjahresplanes unseren Klassenfeinden anvertrauen, böswilligen Saboteuren, könnten sie ärgere Resultate erzielen als jene, die die Stalinisten erzielt haben? Was soll ich noch hinzufügen? Es ist sehr schwer...

(Schluß folgt.)

Die erste Wahrheit der RF über den Stalinismus

«Der Rechtsopportunistismus ist die Hauptaufgabe», schreibt die «Rote Fahne» am 18. d. M., Seite 3, Spalte 4, oben. Das erste wahre Wort über den Stalinismus in der R. F.

Aus der Partei

Koritschoner's Wandlung. Wir haben wiederholt darauf hingewiesen auf die parteizerstörende Tätigkeit der Tomanfraktion. Sie führt einen rein persönlichen Kampf. Die Anklagen, die sie gegen Mitglieder des ZK und Parteigestellte erhebt, sind wahr, sie wirken aber partei-zerstend, da die Tomanfraktion der Partei politisch keinen Weg zum Vormarsch zeigt. Dazu kommt, daß die Tomanfraktion die Sozialdemokratie überhaupt nicht angreift. Daß sich Koritschoner gegen die Tomanfraktion wendet, ist durchaus zu begrüßen, was nicht wegwischt, daß er zehn Jahre hindurch deren «politischen Kurs» und alle ihre Lumpereien mitgemacht hat, den Verrat von 1926 inbegriffen. Koritschoner's Erklärung (R. F. 19. d.) enthält aber auch einen Kotau vor dem bankrotteten Stalin-ZK, einen Kotau, der den jämmerlichen Koritschoner in bengalischem Licht zeigt. Der sich vor Ultralinkstum täglich überlickende Koritschoner hat sich genau so wie sein Vorbild Bucharin in den

Stalin und Bauer

Stalinismus und Austromarxismus ähneln einander wie ein faules Ei dem anderen. Bauers Opportunismus ist rosa angestrichen, Stalin tarnt seinen Opportunismus mit abenteuerlichem, grellrotem Anstrich.

Beide treiben zentristische Politik: Bauer kleinbürgerlich demokratischen, Stalin proletarischen Zentrismus. Beide nützen einander aus. Der Austromarxismus, auf allen Illusionen der Massen reifend, springt mit Begeisterung auf den Rücken der durch den Stalinismus in den Arbeitern genährten Illusionen, um sich so den über die sozialdemokratische Verräterpolitik immer stütziger werdenden Arbeitern als «revolutionär» vorzuschwindeln.

Umgekehrt haut Stalin mit Riesentamam auf die Sozialdemokratie los, um dadurch, von seinem Opportunismus ablenkend, den Arbeitern seine Politik als «revolutionär» vorzuspiegeln.

Wer ist dabei der Gewinner? Die Tatsachen zeigen es. Trotz allein stalinischen Riesengeschrei gegen die Sozialdemokratie behauptet diese trotz ihres fortgesetzten Verrates an der Arbeiterklasse ihren Einfluß auf die großen Arbeitermassen dank der Stalin-Politik. Bauers Zentrismus wirkt sich aus als Hilfe der Bourgeoisie. Stalins Zentrismus wirkt sich aus als Hilfe der Sozialdemokratie. Der Gewinner ist die Sozialdemokratie, letzten Endes also die Bourgeoisie.

Winterliches Lied

Es liegt der Schnee auf Dach und Flur,
Im Topf die Erdäpfel kochen.
Im Modewarenhaus Natur
Da gib's jetzt weiße Wochen.

In weißen Gassen schleicht die Not,
Die Armut steht in Gruppen.
Und Winterhilfe gib's statt Brot
Mit Maggi Koostersuppen.

Im Radio Stadtrat Tandler spricht:
Ihr Reichen, gebt Almosen!
Die Reichen aber rühren nicht
Die Hände aus den Hosenn.

Man ließ den Reichen ihr Pracht,
Es schrie das Volk sich heiser,
Sie haben sich's bequem gemacht,
Genau wie unterm Kaiser.

Es blieb der nämliche Kontrast:
Die Reichen dürfen fressen,
Der Arme trägt die ganze Last
Und wird dabei vergessen.

Wie lange wird es noch so geh'n,
Wann steigen die Raketen?
Wann wird das Volk zum Sturm aufstehn,
Geführt von den Proleten?

Der Masse Zahl ist riesengroß,
Die Welt vom Grund zu wandeln:
Doch leider mangelt dem Kolob
Der klare Kopf zum Handeln.

Es borgt den Kopf dazu sich aus
Und wird darum geschlagen,
Wann zieht er seine Lehre d'raus,
Den eignen Kopf zu tragen?

R. Reinhart.

strammsten Rechten verwandelt, der dem Stalinismus, da er, das Programm der Rechten erfüllend, stramm nach rechts marschiert, mit Begeisterung katzbuckelt, im übrigen aber auf guten Wind hofft, emporkommen. Die Tomanfraktion deutet an, daß die Koritschoner, Horeß & Co., sich vorstellen, daß sie sich nur stalinistisch tarnen, um unter der Hand desto besser mit und für die Tomanfraktion arbeiten zu können. Auch das ist möglich. Ein Intrigant mit zwei Eissen im Feuer, der sich dabei das Rückgrat nicht brechen kann, weil er schon lange — kein Rückgrat mehr hat.

Aus der Opposition

Sinada Volkoff

Die Tochter des Genossen Trotzki, Genossin Volkoff, ist aus dem Leben geschieden. Im Jahre 1901 geboren, arbeitete sie seit 1917 im russischen Kommunistischen Jugendverband, später als Mitglied der KPR. 1927 wurde sie wegen linksoppositioneller Tätigkeit aus der Partei ausgeschlossen. Ihr Mann, Genosse Volkoff, wurde von Stalin 1929 eingekerkert und verbannt. Genossin Volkoff war schwer lungenerkrankt und nervenleidend und suchte Heilung in Berlin. Die deutsche Regierung entzog ihr die Aufenthaltsbewilligung, nachdem Stalin ihr den russischen Paß entzogen hatte. So trieb Stalin in Einheitsfront mit Schleicher die «Konterrevolutionärin» in den Tod. Wir fühlen mit Genossen Trotzki, dem Stalin nun schon die zweite Tochter gemordet.

Bildungsabend: Montag, 23. Jänner, im Gasthaus Aumann, XVI, Hasnerstraße 46, 1/2 Uhr.
Bezirksorganisation XII/V. Jeden Freitag abends: Gasthaus Kirchner, XII, Rosaliastraße Nr. 11

Bezirksorganisation XVI. Jeden Freitag abends: Gasthaus Kraus, XVI, Hasnerstraße 50.
Bezirksorganisation XVIII. Jeden Donnerstag, 8 Uhr, im bekannten Lokal.
Bezirksorganisation XX. Jeden Dienstag um halb 8 Uhr im vereinbarten Lokal.

Bezirksorganisation XXI. Jeden Freitag abends im Gasthaus Reida, XXI, Brünnerstraße 51.
Bezirksorganisation Graz: Auskünfte, Zuschriften an die «Arbeiter-Stimme» werden entgegengenommen jeden Donnerstag, 7 bis 8 Uhr abends, im Kommunekeller Eggenberg, Rocheigasse 52.

Preisstands: M., XXI, 50 Groschen.

Eigentümer Kommunistische Partei Oesterreichs (Linksoption). — Herausgeber und Verleger: Josef Frey, XII, Schönbrunnerstraße 236. — Verantwortlicher Redakteur: Max Spitschke, Wien, XVI, Sautergasse 27. — Druck: «Inva», Wien VII.

Auf jedem Stadtbahnperron

kannst du die «Arbeiter-Stimme» kaufen. Ferner an folgenden Stellen: Auszuchtstelle Thaliastraße 42 (Haustor); Zeitungsstand Straßenbahnhaltestelle Mariahilfer Gürtel—Ecke Mariahilferstraße; Zeitungsstand Burging—Ecke Belaria.